

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Anzeigen

weder die Spaltweite oder deren Raum mit 20 Fg., für die Saale-Zeitung mit 15 Fg. berechnet und in der Expedition unter unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Bestellen die Seite 60 Fg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

(Der Redaktor unserer eigenen Vertheilung ist nur mit voller Erkennungsgabe gestattet.)

**Bezugspreis**

für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befehlgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Nummer 5240 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.

Für die Redaktion verantwortlich S. W. Albert Herting in Halle. Übersetzer-Verbindung mit Berlin und Leipzig. Aufhänger-Platz 17a.

Wiederungsverleger Jahrgang.

**Nr. 197.**

**Halle a. d. Saale, Sonntag den 24. August**

**1890.**

**An unsere Leser.**

Wir machen unseren Lesern hiermit die Mitteilung, daß wir, zahlreichen Wünschen aus ihren Kreisen entsprechend, von Dienstag den 26. d. ab der „Saale-Zeitung“ ein täglich erscheinendes

**„Unterhaltungs-Blatt“**

begeben, auf dessen Inhalt und Redaktion wir ganz besondere Sorgfalt verwenden werden.

In demselben finden unsere Leser den Unterhaltungsstoff in unerschöpflicher Fülle vor, wobei die verschiedensten Gegenstände in der Tages- und Wochenschrift in einer lebendigen Weise, in einem fast täglichen Jahresabende von über 1200 Seiten zu sammeln und aufzubereiten.

**„Blätter fürs Haus“**

ebenfalls weiter und wird es unsere Aufgabe sein, in derselben außer Schach, Räthseln u. dergleichen derartige Bewusstseinsübungen zu bieten, welche in allgemein verständlicher Fassung anregend und belebend die Mittheilungen aus allen Gebieten des Kultur- und Familienlebens enthalten.

Für das neu erscheinende „Unterhaltungsblatt“ haben wir zunächst einen ausgezeichneten Roman des vortheilhaften Schriftstellers Ludwig Kahlert:

**„Schuld um Schuld“**

ermorben, dessen Veröffentlichung gleichzeitig mit derjenigen einer Originalnovelle

**„Geführt“**

aus der Feder des rühmlichst bekannten Erzählers Maurus Dörfel beginnt.

Wir geben uns der Hoffnung hin, durch diese Erweiterung des Blattes eine Erweiterung zu bieten, welche seitens der zahlreichen Freunde der „Saale-Zeitung“ allseitig willkommen geheißen wird.

**Bestellungen**

auf die Saale-Zeitung für den Monat September werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 1 M., für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 85 Pf. angenommen.

Die Expedition.

**Internationale Sozialreform.**

Das größte Bedenken, das Fürst Bismarck gegen eine Arbeiterfrage-Abgabe gehabt hat und das mit einer Ursache seines Mißtrauens geworden ist, ist die Schwierigkeit gemeiner, internationaler Verhandlungen über diese Frage zu erzielen. Der ehemalige Reichskanzler hat nicht davon abgesehen können, daß Deutschland sich durch einen so weit gehenden Arbeiterschutz in seinen Produktionsbedingungen gegenüber der Konkurrenz der Nachbarländer verschlechtern müsse. Er hat diese Auffassung wiederholt im Reichstage vertreten und sie noch kürzlich einem seiner journalistischen Schüler in der entscheidenden Weise behauptet. Eine gewisse Tragik, man kann auch sagen, etwas Tragikomisches, liegt darin, daß es trotzdem gerade Fürst Bismarck gewesen ist, der in den berühmten

Sozialreformverlaß des Kaisers vom 4. Februar den Paktus hindrücke, wonach die Frage des Arbeitereschutzes auf internationalen Wege gelöst werden soll. Der Reichspolitiker im Gefanler hatte da wieder einmal ein schönes Wagnis unternommen. Er wollte den Keufel durch Verzicht auf den Gehalt und erklarte in dieser Internationalität des Problems eine Schlinge, in der sich der von ihm für ausichtslos, ja verwerflich gehaltene Gedanke selber fangen sollte. Bekanntlich ist es nun aber ganz anders gekommen. Die internationale Konferenz hat sich nicht als ein Demüthigung der sozialpolitischen Absichten des Kaisers, sondern als das wichtigste Förderungs-mittel dieser Absichten erwiesen. Die mächtige Meinung der öffentlichen Meinung von ganz Europa hat ihre Wirkung gesehen, und was bis dahin als eine Utopie bezeichnet, wenn nicht gar belächelt werden konnte, das hat sich plötzlich als richtiggestellt. Es hat herausgestellt, die fortan nicht mehr rückgängig zu machen sein wird. In den Randländern der Reichsregierung werden die Verhandlungen aufgestellt werden, die internationale Konferenz ist nur ein Spiel gewesen, es sei nicht das Gerüchte bei ihr herausgekommen und es habe auch nichts herauskommen können. Wie steht es nun mit dieser Auffassung? An das Arbeiterschutzgesetz, das gegenwärtig dem Reichstage vorliegt, wollen wir in diesem Zusammenhange nicht erinnern. Es wäre vielleicht auch dann eingebracht worden, wenn die internationale Konferenz nicht zustande gekommen oder ohne Beschlußfassung auseinandergegangen wäre. Aber das Fürst Bismarck sich irrt, dafür giebt es doch schon jetzt triftige Beweise. Die Gefahr, daß Deutschland mit seiner Sozialreform gewissermaßen sitzen bleiben und in der That die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Existenz zum eigenen Schaden erschüttern könnte, ist in dem Augenblicke beseitigt, wo andere Länder dazu übergehen, den Beschläffen der Konferenz form und Gehalt zu geben. Die erste der Konferenzmächte, die diesen Schritt that (außer Deutschland natürlich) ist Frankreich. Die Deputirtenkammer hat eine Kommission eingesetzt, die den Entwurf eines Arbeiterschutzgesetzes auszuarbeiten hat, und diese Kommission hat nunmehr ihren Bericht erlassen und eine Vorlage gemacht, die in Bezug auf den Schutz von Kindern, mittelständigen Personen und Frauen über die Beschläffen der Berliner Konferenz sogar noch hinausgeht. Dieser Entwurf ist nun freilich noch nicht Gesetz, und es wird sogar gegeweifelt, ob der französische Senat einer etwaigen Annahme des Arbeiterschutzgesetzes durch die Deputirtenkammer seine Zustimmung ertheilen wird. Aber gänzlich abzulehnen wird der Senat die Vorlage doch wohl nicht; höchstens werden Abschwächungen eintreten, die allerdings zu bebauern wären, die indessen nichts daran ändern könnten, daß auch bei unseren westlichen Nachbarn endlich einmal der Stein ins Rollen kommt, und die Sozialreform aus den Wollen der Theorie in die Praxis des Lebens übergeführt wird. In dem Bericht der Kommission heißt es: „Man muß gefehen, daß heute die Lage nicht mehr dieselbe ist, die Ereignisse sind vorangeschritten. Die öffentliche Meinung, welche sich bis dahin so indifferent in Bezug auf die sozialen Fragen zeigte, ist endlich rege geworden. Durch die Forderungen der Arbeiter aus ihrer Vertretung gerufen und erfaunt, die Regierungen Europas und besonders den fast absoluten Herrscher eines großen Staates die Initiative zu Arbeiterschutzmaßnahmen ergreifen zu sehen, erinnert sich unser Land der Pflichten, welche ihm seine demokratische Verfassung auferlegt. Es ertregt sich über die Lage der Armen und Schwachen, und es fordert Intervention der Gesamtheit, damit sie das Schutz- und Vertheilungsgewert vollführe, das zu vollbringen die isolirten Kräfte unfähig sind.“

In diesen Worten steckt viel Hofe und Klingklang, aber die Franzosen lieben das nur einmal, und sie sind in ganzer zu Flug, um nicht durch die Hofe zu dem Kern hindurch bringen zu können. So bleibt denn alles bestehen, daß die öffentliche Meinung in Frankreich ernstlich beginnt, den Sozialreformaufgaben näher zu treten. Wir dürfen uns des wichtigen Anstoßes freuen, der von Deutschland ausgegangen ist, und es würde unsere Berührung nicht vernünftiger, einer unserer Nachbarn, sei es Frankreich oder ein anderer Staat, Mittel und Wege fände, um die Ergebnisse der Berliner Konferenz noch mehr zu erweitern, als wir zu erweitern, und wenn wir so in die Lage kämen, den Vorprung, den andere vor uns erreichen, wieder einholen zu müssen. Welche Beweise wäre eine isolirte deutsche Sozialreform, wenn die Sozialkonferenz nicht gewesen wäre, ohne Nachachtung geblieben, nachdem aber jetzt bereits Frankreich den deutschen Beispiele gefolgt ist, verliert die Bestimmung des Fürsten Bismarck, an die wir oben erinnern haben, mehr an Boden, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann England und Belgien, Italien und Spanien und alle die andern Teilnehmer der Konferenz sich dazu bequemen werden, die dort gefassten Beschläffen auszuführen. Zum Theil ist das ja schon geschehen in den Fabrikverträgen Oesterreichs und der Schweiz, die jetzt nur einer Revision bedürfen, um mit den Berliner Beschläffen konform zu werden. Wohl die größte Schwierigkeit wird die Durchführung des Berliner Programms in Belgien machen. Dies Land hat bisher am wenigsten Eifer für die Verbesserung der Lage der Lohnarbeiter und der Kampf zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern ist deshalb auch nirgend so heftig und gefährlicher als gerade dort. Es könnte deshalb nicht ohne Nutzen sein, daß gerade der Bischof von Lüttich zu einem demnach zu eröffnenden internationalen katholischen Sozialkongreß einladet. Unsere Leser wissen, was wir von der ultramontanen Sozialpolitik halten, und wir brauchen ihnen nicht erst zu sagen, daß unser Mißtrauen gegen die Abart sozialromerischer Propaganda stets lebendig ist. Die Sozialpolitik des Aristokratismus geht in erster Reihe darauf aus, die kirchliche Gefolgschaft zu stärken durch Verheißungen, die nur Mittel zum Zweck sind, und zwar zu einem Zweck, den wir bekämpfen. Aber das Ueble kann auch hier den Reim des Guten in sich tragen, und es ist noch nicht gesagt, wer da erntet, wo der Ultramontanismus sät. Aus diesem Grunde haben wir gar nichts dagegen, daß die Führer des Katholizismus in allen Ländern Europas sich zusammenschließen, um nun auch mal zu zeigen, was sie können. Der Bischof von Lüttich theilt einen Brief des Kardinals Manning mit, worin dieser vorführt, daß er, wenn seine 82 Jahre ihm die Reize nicht unmöglich machten, freudig herbeieilen würde. Kardinal Manning sagt hierzu: „Die Arbeiterfrage ist offenbar gelöst, sie wird niemals in Vergessenheit gerathen können; ihre Lösung ist unvermeidlich geworden; die göttliche Vorsehung selbst zeigt es uns, und der einzige unüberwindliche Einfluß, welcher hier leiten kann, ist der Heilmathne und der Klugheit der katholischen Kirche.“ Das sind nun Worte, die wir mit aller Gesonnenheit anerkennen können, weil wir es anders wissen und weil wir es anders auch vorbringen werden. Immerhin soll uns die Konkurrenz der katholischen Sozialkonferenzen nicht gar zu unwillkommen sein, schon mit Rücksicht auf Belgien nicht, wo der Ultramontanismus leiter jetzt am Ruder ist und wo die liberale öffentliche Meinung schon dafür sorgen wird, die Maßschläge der Bischöfe an die Regierung zu Gunsten des freien Gedankens zu verwerfen. Es ist keine Gefahr dabei, daß der Ultramontanismus den

**Aus der Reichshauptstadt.**

Berlin, 22. August.

Die Kongreßtage sind vorüber, jetzt ist die ganz stille Zeit gekommen, die stillste, aber auch die letzte Periode der stillen Zeit. Was noch bisher in Berlin zurückgehalten worden war, ist fortgegangen, meist aus Alter, um noch die letzten und feinsten Grüsse der Sommerreise in feierlicher Natur zu gießen. Die frühzeitigen Abreise kommen langsam zurück, aber nicht, um sich sofort in die Aufregungen der hauptstädtischen Saison zu stürzen, sondern um sich solche auf den angepannten Nervenzustand vorzubereiten, den Berlin in der Hochsaison des wintertlichen Lebens verlangt, und noch zu gutem Glück unter eigenem Dach beschützigt zu reden und zu sprechen. So dehnt man sich noch einmal in wohliger Abgespanntheit nach dem Schlaf der Nacht, bevor man entschlossen aus dem Bett springt, in die Wirrnisse des Tages hinein.

Man spricht noch viel über den Arztkongreß und liest mit Vorliebe alles, was über denselben nachträglich veröffentlicht wird.

Eabehn Sie die Citellerei der Berliner, in der ausländischen Presse ihr Lob lesen zu wollen? Diese kleine Schwärze ist so verzeihlich! Sie ist sogar ein bisschen patriotisch. Ja, sie möchten sich als ihres gelungenen Kongresses ein wenig angehoht hören — und die Herren draußen thun ihnen ja auch den Gefallen, besonders die Italienser. So viel fremdsprachliche Blätter sind in Berlin vielleicht nie gelesen worden. Mit besonderem Interesse sucht man die französischen Zeitungsstimmen aufzusuchen. Welche Wäbe hat man sich mit den Herren gegeben! — Parbleu! — Das wünscht man doch auch anerkannt zu sehen! Allerdings ist bis heute die französische Presse doch noch nicht auf den Ton gekommen, den man hier angeheißt der Verwunderung und Anerkennung der französischen Ärzte erwarten durfte. Die Sprache der pariser Blätter ist im ganzen höflich, aber immerhin kühl, ganz im Gegensatz zu den hierhergekommenen Delegirten. Man hat

sie recht wenig interviewt. Ober kommt das noch? Doch es den französischen Ärzten wie Schuppen von den Augen gefallen ist, davon habe ich mich persönlich überzeugen können. Die Herren Franzosen haben sich trotz der grausamen Lehre vor 20 Jahren noch nicht recht dazu entschließen können, sich eingehender um die Zustände der anderen Nationen zu beäunern, und so berühren selbst unter den gebildeten Leuten höchst forderebare Begriffe wie die Nachbardselbst, das naive Stommen der französischen Ärzte über die miserablen Einrichtungen Berlins in hygienischen und medizinischen Anhalten vor höchst bedrückend. Sie hatten allen Ernstes die Meinung, bei uns ginge alles Geb und Krummen und Hünten auf und alle kulturellen Einrichtungen lägen im Argen, die Bevölkerung in Hunger und Armuth. Die Entwerfer, die Querschnitte, besonders aber die adreelle Ordnung impenite ist ihnen gewaltig. Dann gab es noch einen Punkt, über den sie ins Stammen gerieten, ein Stammen, das zwei von aufrichtigster Bekämpfung an sich hatte. Mindestens jeder vierte Deutsche, mit dem sie in Berührung kamen, konnte sich mehr oder weniger flüchtig in ihrer Sprache mit ihnen unterhalten. Dr. Brillouin, einer der hervorragendsten unter den jüngeren Nachfolgern Charcot's, war durch diese Beobachtung ganz niedergeschlagen. Er sagte, sowie er nach Paris zurückkam, sei sein Griss, deutsch zu lernen.

Das ist ein sehr schöner Erfolg internationaler Kongresse, wenn die gegenseitige Schätzung, die Gerechtigkeit im Urtheil gefördert wird.

Eine besondere Aufmerksamkeit fanden die Ärztinnen. Bei uns ist diese Species noch sehr rar, es giebt zwei oder drei in Berlin, unter denen Fräulein Dr. Tiburtinus, die Schwägerin der Frau Papagny Dr. Tiburtinus, sogar eine ziemlich bedeutende Praxis hat, aber im allgemeinen begegnet man ihnen bei uns noch mit einem gewissen Mißtrauen. Auf dem Kongreß haben die fremden weiblichen Ärzte durch ihre Liebenswürdigkeit und echte Heiligkeit Dinge, die wir gelehrten Frauen höchst ungerathenweise durchaus nicht zu vertrauen wollen — geradezu begnabt. Gäben wir mehr Ärztinnen und wäre ihr geschäftlicher Wirkungskreis aus-

gedehnter, es würde jetzt guter Ton werden, sich von ihnen behandeln zu lassen.

Diese Beobachtung führt mich auf einen höchst zeitgemäßen Gegenstand, auf ein Thema, das für die Aderärztin paßt. Es ist eine der schönsten Entdeckungen der Pathologie, daß sie die Krankheiten in zwei Gruppen getrennt hat: die Krankheiten, die „die“ sind und die gemeinen Krankheiten. Die Krankheiten, die „die“ sind, das sind diejenigen, die man nur in den Aderärzten finden kann; eine Krankheit dagegen ist gemein, wenn man sie im Hause behandelt. Daraus folgt, daß der wahrhafte Mann von Welt und noch mehr die echte Dame von Welt niemals zuhause krank leidet darf; dafür giebt's besondere Derer. Dem entsprechend sieht man niemals Bauern oder Arbeiter nach Karlsbad oder Tarasp, die Lust würde ihnen dort nicht bekommen, sie ist zu Hause. In einer besonderen Art von Klimat, welche man „Klimat“ nennt. Sie vollzieht sich an den vornehmsten Orten in drei Hauptphasen, welche sind: Baccarat, Cards und Poker. In gewissen, besonders schweren Fällen kommt eine künftige, Baccarat, genannt: Treue et quartant. Nach jeder dieser Phasen ist es unerlässlich, daß der Kranke ein Glas Dindkoffler trinke. Wenn er an Stelle des Glases Dindkoffler ein Glas Champagner oder alten Rothein nimmt, ist die Behandlung eben so wirksam, aber nicht so regelmäßig. Die Krankheiten, die „die“ sind, haben mit den gemeinen Krankheiten eines gemeinam: man stirbt an diesen wie an jenen.

In dieser Beziehung würde ich mir von einer weiteren Zulassung von Ärztinnen nur Erfolg verprechen. Es kann sich nur um die Frage handeln, ist es noch gefährlicher, von Ärztinnen behandelt zu werden als von Ärzten, oder nicht? Wäre das Mittel des menschlichen Lebens, welches bekanntlich 36 Jahre und einige Tage ist, von Ärztinnen bedroht? Der gefährlichste Punkt in den Beziehungen der Menschheit zu den Ärzten ist ohne Zweifel das Panikmomen, das man Konsultation nennt, welches nichts anderes als das parlamentarische Regime, auf das Leben angewandt, ist. Einige Doktoren kommen an einem Krankenlager zusammen und

weltlichen Regierungen und den weltlichen Parteien den Rang abläßt in der Frage der Fürsorge für die niederen Klassen. Dieser Weltlauf der katolischen Kirche, die so lange ihrer Pflichten nicht eingedenk war, hat sogar etwas Komisches.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 22. Aug.** Die Kaiserin unternahm heute vor mittag eine Spazierfahrt in die Umgegend von Potsdam. Später kehrte S. Maj. den Prinzen Alexander, welcher gegenwärtig zum Sommeraufenthalt in der Villa Jacobs bei Potsdam weilte, sowie den Generalen Winterfeldt und dessen Gemahlin zur Mittagsstunde ab.

Aus Wien und zwar aus der nächsten Umgebung des Kaisers Franz Josef erzählt man jetzt, wie der Kaiser mitgeteilt wird, daß Kaiser Wilhelm an seinem Verhinderen nach dem Rücktritte des Fürsten Bischoff einen Brief von 36 Seiten geschrieben hat mit eingehender Schilderung der politischen Lage, mit genauer Darlegung der Motive, die den Kaiser veranlaßt haben, auf die Dienste des Fürsten Reichsfürstentums zu verzichten, und mit der Versicherung, daß der Wechsel in den führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches das Fortbestehen des Allianzverhältnisses in keiner Weise beeinträchtigt.

Die Nachrichten über die Kaiserreise in Rußland laufen, abgesehen von einigen Mißverständnissen, sehr glücklich ein. Wir entnehmen denselben, daß die militärischen Schaupieele gehen in der Richtung nach Krajowo Solo beendet wurden. Das Oltchoris erwarnte in Schloßlinie konzentriert das Weichers, und zwar dieselbe nach einem hartnäckigen Kampfe zurück. Aus Petersburg wird unterm 22. d. M. gemeldet:

Der Reichsfürst v. Caprivi befehligt heute früh die Peter Pauls-Festung, machte darauf dem deutschen Botschafter v. Schweinitz einen Besuch und begab sich um 2 Uhr nachmittags zu dem Minister v. Giers, um mit demselben an zu konferenzieren. Nach der Konferenz wird der Reichsfürst die Botschafter der anderen Mächte des Bundes, Abends 7 Uhr findet bei dem deutschen Botschafter v. Schweinitz ein diplomatisches Mahl statt. Morgen vormittags 10 Uhr wird sich der Reichsfürst v. Caprivi nach Peterhof begeben. — Die deutsche Kolonie verhält sich heute für die deutschen Marineoffiziere im Hauptfluß ein Festmahl.

**Berlin, 22. Aug.** Die zuerst von der Saale-Zeitung gebrachte Meldung, daß Bischof D' Redner von Kilm neben dem Vater Edmund Radziwill weitaus die meisten Zuschriften hat, auf Verreiben der ihm sehr wohlgekommenen Staatsregierung zum Erschiß von Onsen ernannt zu werden, wird nunmehr auch von politischen Mittern bestätigt, mit dem Hinzufügen, daß diese Wahl bereits im Juni durch Herrn v. Schlegler in ihrem diplomatisch bewußtwerden ist. Ob in dieser Personalfrage eine baldige Vereinbarung zu erwarten steht, ist freilich eine andere Sache, obwohl nicht verfehlt werden darf, daß eine solche Transaktion D' Redners nach Polen auch in Centrumkreisen als ein glücklicher Ausweg betrachtet wird. Wenn jedoch ein in der Zeitschrift Kilm erscheinendes Blatt behauptet, D' Redner werde hier auf der Rückreise von Kilm mit dem Herrn Kultusminister zusammenstreffen, so ersuche ich meinerseits authentisch, daß noch folgenden Vorhaben in Ministerium bis jetzt noch nichts bekannt ist.

**Berlin, 22. Aug.** Mit merkwürdigen Uebereifer tritt die gesamte ultramontane Presse für die Ernennung D' Korums zum Bischof von Straßburg ein. Anzusehen verläutet, daß der Statthalter die Ernennung eines Bekannten, bei der Regierung sehr beliebt, dessen Divisionspfarrer sein wird. Unter den Kandidaten, die auch hier aufstehen, findet sich ebenfalls der Name des Vaters Edmund Radziwill, der ursprünglich für die polnische Erzbischofskathedrale in Ansitz genommen sein sollte. Fürst v. Hohenhausen und Staatssekretär v. Puttkamer waren dieser Personalfrage wegen bereits in Berlin.

Man schreibt uns aus Berlin: Nach den jüngst veröffentlichten Dispositionen soll der Kaiser aus Anlaß des Besuchs der österreichischen Flotte am 2. Sept. in Kiel ein treffen. Dies steht jedoch im Widerspruch mit einer Mitteilung, welche mit heute im Bureau des Generalmajors des Gardecorps gegeben wurde, nach welcher der Kaiser am 2. Sept. früh in Wien eintrifft, um in der dortigen Gegend dem Manöver des Gardecorps beizuwohnen. — Die Garde-Kavallerie-Division mit der rettenden Abtheilung des 1. Garde-Brigade-Regiments nimmt an dem Manöver des 5. Armeecorps theil, doch verbleibt von jeder Garde-Kavallerie

Regiment eine Escadron dem Gardecorps für dessen Manöver. Besondere Kavallerie-Abtheilungen finden außerdem bei dem 4., 6., 15. und 16. Armeecorps statt. Jedes dieser Armeecorps bildet eine Kavallerie-Division zu 6 Regimenten mit einer Abtheilung stehender Artillerie zu 2 Bataillonen und einem Bionier-Detachement. Dem 4. Armeecorps ist die 20. und 22. dem 6. Armeecorps die 10. dem 15. Armeecorps die 14. Kavallerie-Brigade und zwei württembergische Kavallerie-Regimenter, dem 16. Armeecorps das Kaiserjäger-Regiment Graf Westphalen (Rheinisches) Nr. 8, das württembergische Dragoner-Regiment Nr. 7, das 1. Großherzoglich Hessische Dragoner-Regiment Nr. 23 und das 6. holländische Ulanenregiment (Königliche) Nr. 4 zugetheilt. Der Grund guter Intentionen darf ich versichern, daß Prinz Heinrich den ihm in den Mund gelegten Ansporn nicht gering hat. Auch ist von einer Reise nach Kiffath und Madrid in der Umgebung des Kaisers bis jetzt Eifrigkeit noch nie die Rede gewesen.

**Berlin, 22. Aug.** Unter Berufung auf den Prinzen Heinrich hatte ein überliches Blatt ungenügend die Nachricht ausgesprochen, Kaiser Wilhelm beuge die Absicht, in absehbarer Zeit auch dem vortagelichen Hofe in Kiffath einen Besuch abzustatten. Grund guter Intentionen darf ich versichern, daß Prinz Heinrich den ihm in den Mund gelegten Ansporn nicht gering hat. Auch ist von einer Reise nach Kiffath und Madrid in der Umgebung des Kaisers bis jetzt Eifrigkeit noch nie die Rede gewesen.

**Berlin, 22. Aug.** Unter den Monarchen, welche Leo XIII. am 17. d. M. zu seinem Namenstage telegraphisch gratulirten, befindet sich (katholischen Mittern zufolge) neben der Königin Victoria von England auch Kaiser Wilhelm. Das Telegramm der Königin von England lautete besonders freundlich.

Die Infolge eines Entlasses des Kultusministers ausgesprochenen Nachrichten über die Absicht, die in der Provinz anzuhalten haben der Reichs-Schulkommission vorgelegt, und Anlaß zu Bemerkungen gegeben, welche neuerdings vom Minister der künftigen Provinzial-Schulcollegen zur Nachachtung mitgeteilt worden sind. Danach wird für die Aufnahme von Schülern in die oberen Klassen von Privatanstalten die Beobachtung der für die Aufnahme in öffentlichen Schulen maßgebenden Normen angeordnet. Vor allem ist der Grundbegriff, daß kein Schüler durch seinen Uebertritt aus einer öffentlichen Schule in eine Privatschule ein Zeitgewinn bedarf, Erlangung des Eintritts in die obere Klasse zu erwirken darf. Demgemäß würde kein Schüler beim Uebertritt in eine Privatschule zu höheren als demjenigen Schulstufen zu gelangen sein, für welchen auch das Zeugnis der öffentlichen Schule beibringt. Nach dem Uebertritt von einer Privatschule zu einer anderen Privatschule ist eine besondere Anwartscheinung unerlässlich. Ausnahmen für einzelne Fälle sind unzulässig. Anmerkungen zu anderen Zeit als zur Lösung des Entlasses sind nur in Fällen, in welchen die Aufsichtsbehörde besonders zu verordnen ist. Jede Privatanstalt soll in Zukunft innerhalb 5 Jahren wenigstens einmal durch einen geeigneten Schulmann revidirt werden. Auch das Uebereifer der künftigen militärberechtigter höherer Schulen wird der besonderen Aufmerksamkeit der Schulverwaltung empfohlen.

Aus der von uns mitgetheilten Thatsache, daß in Berlin die Noelle bezüglich der Disziplinar-Pensionen während des Urlaubs des Kriegsministers v. Verdy nach dessen Gehaltszahlen angesetzt wurde, folgern die „Hamburger Nachrichten“, daß die Gerüchte von dem Rücktritte Verdy's falsch sind. Der Entschluß zum Rücktritt sei jedenfalls noch nicht gefaßt und der Rücktritt werde auch schwieriger, weil der Staatsrath in der Beförderung der höchsten Kommandostellen Veränderungen bringen werde, welche die Zeitige Erregung verlangen.

Wie man der „Tag. Rundsch.“ schreibt, sind ebenso wie von der Kaiserin Augusta auch von der Königin Elisabeth von Preußen, der Gemahlin Friedrich Wilhelms IV., Briefe in größerer Anzahl vorhanden, die in hohem Maße geeignet sind, ein ganz neues Licht sowohl auf die hervorragende geistige Befähigung der künftigen Greiderin wie auf die politischen und künstlerischen Bestrebungen des Königs Friedrich Wilhelm IV. fallen zu lassen. Dem verstorbenen Kaiser Friedrich war eine große Zahl der künftigen Schreiben bekannt geworden, weshalb er sofort den Plan setzte, in einer Lebensbeschreibung seiner Tante die von ihr zurückgelassenen Aufzeichnungen zu veröffentlichen. Der trübe Tod des Kaisers hat das alles vereitelt, aber das Material ist geblieben, und es wäre in hohem Grade bedauerlich, wenn es in Archiven oder in irgend welchen Privatpapiere unbenutzt verbliebe. Kaiser Friedrich hatte bei seinem Vorhaben das Gefühl, es wäre durch mög-

lichst ausgebreitete Veröffentlichung von Handschriften nachträglich der Königin Elisabeth eine Genugthuung zu schaffen, weil der Wytbus Glanben gefunden hatte, die katolisch erzeugte Prinzessin war trotz ihres Uebertritts zum Protestantismus die weltliche Jörderin römischer Verröhrungen in Preußen geblieben und deshalb hätte sie in ihrer hohen Stellung als Gemahlin eines preussischen Monarchen mehr Uneil gefühlt, als dem großen Publikum bekannt geworden wäre. Kaiser Friedrich hatte wahrgenommen und persönlich erlebt, daß das Gegenheil der Fall gewesen war, und deshalb sollte sie in ihren Korrespondenzen selber zu Worte kommen. Das ist bisher nicht geschehen, wird aber über kurz oder lang geschehen.

Das geistige Wohlstand der „Frank. Ztg.“ beruht nicht in Sachen der Linie, Vill folgende bedeutungsvolle Erklärung: Das Comité der Generalconsuln und Schatzkammern der Vereinigten Staaten, welches gegenwärtig tagt, um den offiziellen Bericht über die Verhandlungen der jüngst in Paris stattgefundenen Konferenz durchzuführen und fertig zu stellen, giebt die autoritative Erklärung ab, daß alle Verträge, aus welcher Quelle sie auch immer stammen mögen, nach welchen sich die jüngst in Paris stattgefundenen Konferenzen für irgend welche Mobilisation oder Mobilisation der Anwendung des Zollverwaltungs-Gesetzes oder für irgend eine unterwerfliche Behandlung anzuwenden der Reichsregierung irgend eines Landes ausgebrochen haben soll, jeder Grundlage entbehre. Die Verammlung hat keinerlei Recht und legt auch keinen Wunsch, irgend ein Gesetz der Vereinigten Staaten auch nur im geringsten zu mobilisieren. Ihre Aufgabe war nur, für eine einheitliche Interpretation und eine energische, gleichmäßige Intraffaction des Zollverwaltungsgesetzes zu sorgen und auf diese Weise einen gleichlichen Schutz des legitimen Exporthandels von den europäischen Staaten nach den Vereinigten Staaten zu gewährleisten.

SS. Aus Hamburg geht uns von bewährter Seite die Meldung zu, daß auf Anregung des Fürsten v. Bismarck, welcher eine mehrere polizeiliche Verbände nunmehr für überflüssig erachtet, dem Berliner Polizeipräsidenten der ständige Hofen befristet zurückgezogen werden ist. Nachmittlicher Solz und die mehr ihm abkommenden Schlichter befinden sich wieder in Berlin. Wie übrigens in Friedrichsberg verläutet, hat der Fürst selber eine gut dotierte Stelle in seinem Privatdienste angetreten, die der ihm sehr ergebene Beamte Schwerlich abzuliegen dürfte. Der Fürst erstreckt sich seit Jahren seines hochwichtigen Wohlwollens, Ansehens, bei der Dienstleistung, in Friedrichsberg und Barmen fern von seiner Familie weilen müssen, und um ihm dafür seine persönlichen Dank zu betätigen, hat der Fürst sich vorgenommen, ihn dauernd in seiner Nähe zu behalten. Wahrscheinlich wird er zum Winter das Amt eines künftigen stellvertretend übernehmen.

**Berlin, 22. Aug.** Auf den in kurze in Littich zusammenzutretenden Socialcongreß richtet sich auch in den höchsten politischen Sphären eine gewisse Aufmerksamkeit, weil als dessen Grundbede die Aufstellung eines unerschöpflichen Arbeiterbeschäftigungsprogramms hervorgehoben wird. Die Namen der Referenten berechtigen in dieser Beziehung zu hohen Erwartungen, weil sie zum Theil mit den industriellen und den Arbeiterkreisen in enger Verbindung stehen. Alle hervorragenden Socialpolitiker, welche die katolische Welt best, werden sich an diesen zeitgemäßen Arbeiten betheiligen. Mehrere Cardinale und neun Bischöfe haben bereits ihr Erscheinen zugesagt. Dagegen werden Cardinal Manning und Cardinal Wernillos sich durch Delegirte vertreten lassen. Aus Frankfurt sind Graf de Wun, Graf von Bismarck, Graf von Bismarck, aus Italien Graf Alban und aus Deutschland ein ganze Corona hervorstechender Socialpolitiker angemeldet. Ueberhaupt werden alle civilisirten Länder auf diesem Congreß durch Delegirte vertreten sein. In Rom scheint man bemerken nicht mit Unrecht eine große politische Tragweite bezumeffen. Ueberhaupt herrscht katolischer Weltgeist auf dem Gebiet der Socialpolitik eine bemerkenswerthe Regsamkeit.

In Portugal wird nach einem am 2. Aug. verfallenen Gesetze zu allen nicht vertragmäßig gebundenen Zöllen ein Zuschlag von 6 Proz. erhoben werden. Von deutschen Exportartikeln werden davon betroffen hauptsächlich Gefäße aus Glas, Fassbäuben, bearbeitetes Eichen- und Buchholz, Dampfmaschinen, Lokomotiven, Lumber, Patronen, Oele und einige Lederarten.

stimmen ab. Wenn ihr in der Minorität bleibt, seid ihr verloren.

Konstitutionen von Ärzten werden unbergänglich harmonisch sein: denn sie werden nicht verfehlen, jeder in eine Disposition abzusprechen über die Toilette und die Diät, in denen man angemessener Weise seine Krankenbesuche zu machen pflegt. Und ungenügend hätte der Patient Zeit sich zu erholen.

Ich versehe übrigens nicht, bei dieser Gelegenheit zu erklären, daß ich den tiefsten Respekt vor der Medizin habe und die größte Hochachtung vor den Ärzten, selbst vor den meinigen. Man darf mit dem menschlichen Lebensmittel nicht spaßen.

Daß mit der Anwesenheit von 7000 Ärzten und Ärzten in Berlin eine geistige Anwesenheit ausgebrochen ist, daß sich ein höchst sonderbares Zusammenreffen. Die Psychiater hätten hier bleiben sollen. Sie hätten Gelegenheit gehabt, eine physische Volkskunde zu studieren. Die Hundstodtgeißel und die Einsetzung des reiner Spinnkasten Karl Wolter haben sie hervorgebracht. In den Hundstodt und so wird so vielen Berliner Gemeindegliedern ist die Spinnkastt ausgebrochen. Den Vorfall in der 137. Gemeindeglied, um ein großes Mädchen durch den künftigen Kaiserin: „Silly, Silly, die Geisterhand nicht mich“ die ganze Schule zur Aufhebung brachte, werden Sie bereits unter den künftigen Nachrichten“ gelesen haben. Eine hundertjährige hatte die junge Dame bekehrt. Die künftige Gorgone haben sich in den letzten Tagen in mehreren anderen Schulen ereignet. Eine solche geistliche Geistesverwirrung greift um sich wie die Cholera oder die Influenza, durch Anwesenheit, durch ein geistiges Miasma. Und wie die Miasmen der infektiösen Krankheiten durch gewisse desinfizierende Gegenmittel gebildet werden, so hat sich auch für diesen Fall ein geistiges Desinfektionsmittel gefunden. Es ist der unermüdliche Vuffalo Will. Heute mittag ging ich durch die Wilowsstraße. Eine Menge Schulfinder — Jungen von 10 bis 12 Jahren — spielten unter den spärlichen Linden. Sie schlangen den gefährlichen Vuffalo, dessen Handhabung sie bei

Vuffalo gelernt haben. Und von Jögeln? Einen armen Deutschen Vengel, den sie das „Eulgeheiß“ oder den „schwarzen Teufel“ nannten. Der gesunde künftige Junge weiß sich zu helfen. Er jagt die „schwarzen Teufel“ mit dem Vuffalo der Hölle.

Ein anderer Mißgriff, der in der Kunst, sich mit „schwarzen Teufeln“ abzugeben, eine gewisse Fertigkeit hat, wird Berlin am Montag empfangen. Es ist der zurückgekehrte D' Peters. Das Emin Papst'sche Betreuungscomité wird dem verhandelten nationalen Helfen bis Jüiterge entgegenfahren. Er hat seinen Einzug bis Montag ausgebrochen, damit sein Gefährte, Herr Zieemann, der heute erst in Marseille landet, die Ehre des Empfanges theilen könne. In einem Dankel am Montag abend werden sich die Herren über die Resultate der Expedition und die verschlungenen Kosten gemeinsam trösten. Die Ärzte haben übrigens Herrn D' Peters gerathen, sich seinen weiteren nationalen Subjugationen auszugeben, die erfahrungsgemäß allen Africarinnen schlecht bekommen. Herr D' Peters wird sich darum nur wenige Tage in Berlin aufhalten und dann nach Wilddob gehen, um in aller Weise sein Netzwerk auszuweben. Danach wird er, wenn sonst nichts dazwischen kommt, lediglich nach Amerika ziehen, um die Zustände in der großen Union zu studieren.

Herr D' Peters thut den Berlinern einen großen Gefallen, das er wenigstens auf einige Tage hierkommt. Die nächsten vierzehn Tage müssen sonst zum Großen langweilig sein. Man wartet auf den Beginn der Theaterferien, die mit der Eröffnung des Festspieltheaters zwar offiziell bereits angefangen hat, aber doch eigentlich noch nicht aufrengt geworden ist. Aber in allen Theaterbereichen sieht sich, alle haben die künstlerischen Kräfte im Vaterlande angezogen und zu Leistungen veranlaßt, die hervorragenden Namen künftigen sich mit neuen Werken an, und es scheint fast, als ob ein Weltkrieg in der Gegenwart entbrennen wollte. Kennzeichnend ist eines in allen Verröhrungen, das Drama alten Stiles fehlt, alles bestet sich die Marke des Modernen an. Das hat die realistische Bewegung der letzten Jahre zustande gebracht; die Kunst ist

dem Leben geworren, die Künstler wollen nichts mehr von den Kämpfen der Welten und Wälbinger, sie wenden sich eudältig den Kämpfen zu, in denen die neue Kultur des neuen kommenden Jahrtausends gekämpft wird. Selbst Wilddob er scheint mit einem bewußt und entscheidenden modernen Wert auf dem Plan, welches eine gewisse Zeitung nicht besser zu kennzeichnen vermochte, als indem sie sagte, Stoff und Behandlung erinnerten stark an Sudermann's „Gere.“ Mit einem Wort: die „Moderne“ — um einen von Hermann Vahr mit Gegenstand zur „Annie“ geschaffenen Ausdruck zu gebrauchen — die „Moderne“ hat auf der ganzen Linie gefaßt.

Im kommenden Winter wird vielleicht der Kampf um den Führer der „Moderne“ ausgefaßt. Es scheint sich, als ob dieser Kampf auf der Bühne entschieden werden sollte. Wilddob, Wilbrandt, Sudermann, Gerhard Hauptmann, Bleibtreu und Genossen, Falda, Endau, Blumenthal — selbst Herr Rubiner als unfeindliche tonische Person mit einer Satire auf die „Moderne“ — rüsten sich zum Streit. Wenn wird der Sieg zufallen? Warten wir es ab! Eine frühdliche Zeit haben wir gewiß vor uns, wo wir mit Vergnügen den Schwerterzügen der „Deuten lebendern“ zuschauen und mit Lust jeden gelungenen Streich Beifall spenden werden.

Das Stückescheitern ist heute epidemisch geworden. Es ist eine physische Sache wie die Geisteskrankheit der Wälbinger und Knaben. Die Theaterdirektoren können sich der jungen anstehenden Welt, welche alle ein Manuscript im Gewande haben, kaum erwehren. Auch in die eigenen Oberleber ist der Theaterleber gefahren. Realität kommt zu einer und bringt einen unferer ersten Theaterdirektoren ein Stück — fünfjährig natürlich, in Jamben, betitelt: Kaiser Heinrich IV. „Um Gotteswillen“, sagt der Direktor, „lieber Herr, Ihr Stück mag ein Meisterwerk sein, aber der Stoff ist unmöglichkeit.“ Weiter nichts?“ antwortet der wödere Epigone Schiller's, „Sie werden von mir hören.“ — Und vierzehn Tage später erscheint er mit einem neuen Manuscript, wieder fünfjährig wieder in Jamben, betitelt: „Kaiser Heinrich V.“ Ditto Neumann-Josef.



# J. Lewin.

4. Markt 4.

Halle (Saale).

4. Markt 4.

Sehr vortheilhaftes Angebot in der

## Abtheilung für Wäsche-Confection.

### Damen-Wäsche.

Sämmtliche Formen sind in 3 Längen vorrätig. Die Hemden sind aus Hemdentuch, Halbleinen und Reinleinen hergestellt.

Damen-Hemd mit gradem Bündchen und Spitze	von M. 1,25 an
Damen-Hemd mit rundem Bündchen und Spitze	" M. 1,50 "
Damen-Hemd mit Koller und Stickerel	" M. 1,75 "
Damen-Hemd mit Achselabschluss und Stickerel	" M. 2,00 "
Damen-Hemd mit Achselabschluss und herzförmig. Passé	" M. 2,25 "
Damen-Hemd mit herzförmig. Ausschnitt und Stickerel	" M. 2,50 "
Damen-Hemd mit Handlanguette und Achselabschluss etc. etc.	" M. 2,50 "

### Herren-Wäsche.

Oberhemden aus bestem Hemdentuch mit reinleinem Einsatz	von M. 2,50 an
Reinleiene Kragen in allen Façons, pr. Dtzd.	" M. 3,75 "
Reinleiene Stulpen " pr. Dtzd.	" M. 5,50 "
Nachthemd von above Hemdentuch	" M. 1,50 "
Nachthemd von echtfarb. baumwoll. Flanell	" M. 1,50 "
Arbeits-Hemd von prima Hausleinen	" M. 1,75 "
Arbeits-Hemd von prima Reinleinen	" M. 2,00 "

### Fertige Bett-Wäsche

von gediegenen Stoffen auf's Sorgfältigste hergestellt.

1 Deckbett mit 2 Kopfkissen aus bunt carr. Bettzeug	M. 3,75.
1 Deckbett mit 2 Kopfkissen aus bunt carr. pr. Bettzeug	" M. 4,50.
1 Deckbett mit 2 Kopfkissen aus pr. Dowlas	" M. 4,50.
1 Deckbett mit 2 Kopfkissen aus bestem weissen Damast	" M. 5,75.

1 St. Betttuch 155 x 205 Halbleinen ohne Naht	M. 1,85, 2,00 u. 2,50.
1 St. Betttuch 150 x 205 starkfad. Reinleinen ohne Naht	" M. 3,00.
1 St. Betttuch 165 x 205 feinfad. Reinleinen ohne Naht	" M. 4,25.

1 Inlet best. aus 1 Deckbett, 2 Kopfkissen und Unterbett, roth und weiss gestreift Inlet	M. 7,50.
1 Inlet best. aus 1 Deckbett, 2 Kopfkissen und 1 Unterbett von glatt rosa Inlet	" M. 10,50.
1 Inlet best. aus 1 Deckbett, 2 Kopfkissen und 1 Unterbett von rosa roth gestr. Inlet	" M. 12,00.

### Weisse u. bunte Morgenjacken.

Morgenjacke aus prima Barchent (buntfarbig)	von M. 1,25 an
Morgenjacke aus prima Piqué-Barchent	" M. 1,25 "
Morgenjacke aus buntfarbigem Halbflanell	" M. 1,50 "
Morgenjacke aus prima Satin mit Stickerel	" M. 2,00 "
Morgenjacke aus prima Piqué-Barchent mit Stickerel	" M. 2,00 "

### Damen-Beinkleider.

Damen-Beinkleid aus Satin mit Trimming	von M. 1,00 an
Damen-Beinkleid aus prima Haustuch mit Stickerel	" M. 1,25 "
Damen-Beinkleid aus Cord-Barchent mit Spitze	" M. 1,50 "
Damen-Beinkleid aus Cord-Barchent mit Stickerel	" M. 2,00 "
Damen-Beinkleid aus reinwoll. farb. Flanell mit Handlanguette	" M. 2,75 "

### Knaben- u. Mädchen-Hemden sowie Erstlingswäsche in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen.

### Specialität: Arbeiter-Hemden u. -Blousen.

Barchent-Hemd, waschecht	M. 1 u. 1,25.
Prima Eskimo-Hemd, waschecht	M. 1,40.
Prima Flanell-Hemd, waschecht	M. 1,50.
Extra schweres Flanell-Hemd	M. 1,75.

Prima blaugestr. Elbin-Hemd	M. 1,75.
Prima " Elbin-Blouse	M. 1,50.
Prima Hausleinenes Hemd	M. 1,50.
Reinleinenes Hemd	M. 1,75.

**Zur Gedankfeier!**  
Nützliche u. billige Verloofungsgegenstände!

Illuminationslaternen!  
Kinderfahnen!  
Kinderfahnen!



Abziehvögel!  
Abziehflerne!  
Armbrüste!

Feuerwerkskörper, bengal. Flammen, Vereinsabzeichen, Decorationsbilder als: Wappen aller Staaten, Kaiserbilder in Brustbild und Lebensgröße, Soldaten etc. empfehle den Herren Lehrern, Vereinsvorständen u. Wiederverkäufern in grösster Auswahl

zu äusserst billigen Engros-Preisen.  
**Albin Hentze, Halle a/S., 39 Schmeerstr. 39.**

**J. F. Junker.**  
Alleinige Niederlage der Naether'schen Kinderwagen- und Goldwaaren-Fabrik.  
**Halle a/S., Am Markt (Stadt Zürich).**

**Feuerwerk, Bengalisches Feuer**  
empfehle bei Veranstaltung von Sommer- und Kinderfesten.  
**Ernst Jentzsch, Leipzigerstr. 31.**

Sonntag den 21. d. Mts. steht ein Transport  
**Hannoverscher Spann- und Wagenpferde**  
bei mir zum Verkauf.

**Albert Weinstein.**  
Merseburg, Bahnhofstrasse 3.

**Ernteschleifen!**  
**Erntekränze!**  
**Erntegedichte!**  
in grösster Auswahl bei  
**39. Albin Hentze, 39.**  
Schmeerstrasse



**Glas,**  
als:  
**Lampenschinder und Schirme,**  
empfehlen für die Herren Tischbeleger noch zu alten Preisen.  
**Albin & Paul Simon.**

**Moritz König's Lampengeschäft,**  
Rathhausgasse Nr. 9,  
empfehle als etwas wirklich Schönes und Praktisches die neuen  
**Glücksbrenner!**  
und die  
**Eminbrenner!**  
Dieselben rasen auf jede 14" Tisch- oder Stängelampe und geben viel mehr Licht als die bisherigen Brenner. Beim Glücksbrenner wird beim Anzünden Schlimm und Gylinder nicht abgenommen.

**Moritz König, Rathhausgasse 9/10. Telefonanruf Nr. 492.**

**Geschäftsanzeige**  
der Firma **Schönchen Goldstein, Gröbzig.**  
Den Wünschen vieler meiner Kunden folgend, habe ich mich veranlasst gesehen, meinem Manufaktur- u. Damen-confections-Geschäft ein Lager in  
**Herren-, Kinder- u. Arbeiter-Garderobe**  
in den von mir hiezu neu eingerichteten Lokale betzuflügen. Durch Gelegenheitskäufe bin ich in den Stand gesetzt, hierin etwas Unvergleichliches bieten zu können und übernehme ich es auch, Sachen nach Maß in kürzester Zeit anzufertigen und preiswürdig fertig zu stellen.  
Gröbzig, im August 1890. Achtungsvoll  
**Schönchen Goldstein.**

**Das Atelier von Kauerz & Zapff**  
habe ich selbst übernommen und ist der v. Kauerz nicht mehr berechtigt, die Firma zu zeichnen und Gelder anzunehmen. Fordere diejenige auf, welche noch Forderungen an den Photographen Kauerz haben, genaue Rechnung bis 1. September cr. an den Volks-Anwalt C. Schröder hier, Geisstrasse 56, einzureichen.  
**Geisstrasse 50. Zapff, Photograph.**

Für den Inzeratentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Seidel.